

# Vorschläge für die Weiterentwicklung der Lehrerausbildung in Sachsen

*Wir machen Nägel mit Köpfen. Wir stecken nicht die Köpfe in den Sand.*

Zitat aus der Vollversammlung KER Görlitz

„Es ist ein ständiges Bangen mit allen Beteiligten in diesem Drama des Lehrermangels, denn von den 2.000 Lehrerinnen und Lehrern verabschieden sich in unserem Landkreis Görlitz 1.300 kontinuierlich innerhalb der nächsten 10 Jahre in ihren wohlverdienten Ruhestand. Viele davon werden nicht nur aus gesundheitlichen Gründen die Karte der Frühverrentung ziehen. Die Mehrbelastungen führen zu einem größeren Verschleiß, die Pandemie wirkte auch hier wie ein Brennglas. Digitalisierung von heute auf morgen gepaart mit neuen Beschulungskonzepten warfen grundsätzliche Fragen auf. Täglich neue Nachrichten und Anweisungen verarbeiten zu müssen war für viele Pädagogen kaum zu bewältigen... Zeitgleich kommen zu wenig junge, grundständig ausgebildete Pädagogen nach. Es gelingt nicht oder nur schwer junge Lehrerinnen und Lehrer für den ländlichen Raum zu begeistern, da die meisten von ihnen bereits mit Mitte/Ende 20 ihren Lebensmittelpunkt in den großen Ballungsgebieten gefunden haben, eine Familie dort gründeten, Kinder an Kita oder Schule haben, in Vereinen engagiert sind, ihren Freundeskreis dort haben, ihr Baugrundstück dort erwarben, kurzum, dort sesshaft wurden. Die Verbeamtung fasst ins Leere, das Beamtenrecht schützt durch seine Einschränkungen vor Versetzung in den ländlichen Raum. Die Sondervergütung steht rechtlich auf der Kippe. So verstetigt sich der chronische Lehrermangel weiter und führt zu teilweise unfairen Methoden beim Abwerben von Nachwuchskräften. Damit verliert der ländliche Raum weiter an Boden! Die Wertigkeit unseres Schulsystems und die Bildungsbiographien unserer Kinder stehen auf dem Spiel!“

Die Grundpositionen des LER sind:

1) Beim Thema *Lehrermangel und -ausbildung* geht es nicht darum, ob etwas getan werden muss, sondern was getan werden muss. Hier ist das Ziel verbindliche Maßnahmen vorzubereiten und durch das SMK / SMWK bzw. Staatsregierung umzusetzen.

2) Folgende Grundaussagen sind Basis der Gespräche:

- Es gibt einen gravierenden Lehrermangel in Sachsen. Mindestens 2000 bis 3000 Lehrer fehlen im Bildungssystem.
- Alle Maßnahmen des SMK führen kurz- und mittelfristig nicht zu einer substanziellen Verbesserung, ganz im Gegenteil die Differenz zwischen Soll und IST wächst in den nächsten Jahren weiter an.
- Eine Diskussion, dass wir ja so viel getan haben und wir uns einfach keine Studenten/Referendare/ Lehrer mehr finden, ist sinnlos.
- Es bedarf neuer, ggf. auch teurer oder/und unerprobter Maßnahmen um den Schulbetrieb für alle Schüler aufrecht zu erhalten.

## Übersicht über die Vorschläge:

Duales Lehramtsstudium (an Fachhochschulen).....	2
Vergütung und Arbeitsvertrag schon während des Studiums!.....	2
Ausbildung im Wechsel von Theorie und Praxis.....	2
Ausbildung von „Ein-Fach-Lehrern“.....	3
Stufenausbildung.....	4
Regionale Lehrerausbildung.....	5
Reduzierung der Abbrecher-Quote.....	6

## Duales Lehramtsstudium (an Fachhochschulen)

Kern des Vorschlages ist die Übernahme des erprobten Modells der dualen Berufsausbildung in den Bereich der Lehrerausbildung. Das Duale Studium bietet eine Antwort auf die immer wieder angeführten Hemmnisse bei der Ausbildung von Lehrern.

Durch die Einbeziehung der Fachhochschulen werden zwei Effekte erzielt:

- Die Ausbildung erfolgt nahe an den Bedarfsregionen, so dass der Klebe-Effekt wirksam wird.
- Die gute und sehr direkte Betreuung der Studenten an Fachhochschulen ermöglicht eine zielgenaue Unterstützung der Studenten.

## **Vergütung und Arbeitsvertrag schon während des Studiums!**

1. Der Freistaat Sachsen schreibt exakt die Fächerkombinationen aus, für die Bedarf besteht. Dadurch kann die Ausbildung gezielt auf die benötigten Fächer gerichtet werden. Die Anzahl der Fächer-Kombinationen im Dualen Studium wird begrenzt. Die Breite der Fächerkombinationen an den klassischen Studienorten bleibt erhalten.

2. Durch die sofortige Anstellung beim Freistaat Sachsen sind Studenten finanziell gut abgesichert. Das Lehramtsstudium ist dann nur von persönlicher Eignung und den Leistungen und nicht mehr von der Finanzierung des Studiums abhängig.

Die beiden Faktoren Vergütung und Ausbildungsvertrag ermöglichen eine bedarfsorientierte Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern.

## **Ausbildung im Wechsel von Theorie und Praxis**

1. Durch den Wechsel zwischen Theorie und Praxis (Trimester) werden die Studenten frühzeitig in den Schulen wirksam und können praktische Erfahrungen sammeln. Die Trennung zwischen Lehramtsstudium und Referendariat entfällt, da beide Abschnitte eng verzahnt werden.

2. Probleme aus der Praxis können im Studium aufgearbeitet werden, so dass die Studenten optimal für ihre Lehrtätigkeit vorbereitet sind. Theoretische Kenntnisse und praktische Fähigkeiten werden eng miteinander verbunden.

Beide Effekte können die Nachhaltigkeit der Ausbildung erhöhen, da die Quote der Abbrecher verringert wird.

Die Vorteile sind:

- frühzeitige Wirksamkeit in den Schulen (entsprechend des Ausbildungsstandes)
- Klebe-Effekt durch Ausbildung in den Bedarfsregionen (Zittau/Görlitz -> Oberlausitz; Chemnitz/Mittweida -> Erzgebirge Mittelsachsen; Zwickau/Plauen -> Westsachsen / Vogtland)
- Nutzung vorhandener Ausbildungskapazitäten (tech.-naturwiss. / (sozial-)pädagogisch)

Dem gegenüber stehen folgende **Aufwände** bzw. **Hemmnisse**:

- ggf. zusätzlicher Aufwand für die Einrichtung neuer Studiengänge (Synergien-Effekte sind positiv einzubeziehen)
- Ausbildung an Fachhochschulen und Prüfung nach den gleichen Maßstäben wie an den klassischen Studienorten
- Kooperation und Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen muss viel enger sein als bisher
- neue Studiengänge erfordern finanzielle Mittel und Personal

# Ausbildung von „Ein-Fach-Lehrern“

Aufbauend auf dem im Koalitionsvertrag vorgesehenen Modellstudiengang „Primarstufe Plus“ und den Studien der TU Chemnitz wird es durch die Zulassung von Lehrern mit nur einem Fach ermöglicht, Personen als Lehrkraft einzusetzen, die davon bisher ausgeschlossen waren.

Zusätzlich zu den Lehramtsstudiengängen mit zwei Fächern sind auch Lehramtsstudiengänge mit nur einem Fach einzurichten. Die Absolventen beider Varianten sind für das Referendariat zuzulassen. Diese Vorgehensweise ergänzt die nachgelagerte fachspezifische und pädagogische Ausbildung von Quereinsteigern um eine grundständige Ausbildung.

Die Zulassung von Ein-Fach-Lehrern hat folgende **Vorteile**:

1. bisher ausgeschlossene Personen können als Lehrer arbeiten
2. die Ausbildung kann schneller erfolgen bzw. einen höheren Praxisanteil haben
3. Studenten, die nur bei einem der gewählten Fächer den Abschluss schaffen, können trotzdem als Lehrer arbeiten (Möglichkeit der Weiterbildung)
4. eine berufsbegleitende Ausbildung kann durch den geringeren fachspezifischen Umfang einfacher realisiert werden.

Dem gegenüber stehen folgende **Aufwände** bzw. **Hemmnisse**:

1. Ein-Fach-Lehrer widersprechen der bisherigen Einstellungs-/Ausbildungsvorgabe
2. für Schulleitungen ist dieser Lehrer schlechter einsetzbar. Da es bereits jetzt je nach Schultyp (viele) fach-fremd unterrichtende Lehrer gibt, würde das mit dem „Ein-Fach-Lehrer“ nicht anders.
3. Weiterbildungs- und Mentoring-Maßnahmen (nach dem Studium) könnten eine zusätzliche Befähigung für ein weiteres Fach ermöglichen. Dieser Ansatz würde a) dem Ansatz des lebenslangen Lernens folgen und b) eine Weiterentwicklung für die einzelnen Lehrer bieten.
4. die Struktur der Lehrerkollegien wird noch komplexer. Die Fähigkeiten der Schulleitungen zur Teambildung und Teamführung sowie im Konfliktmanagement werden noch wichtiger als bisher.
5. neue Studiengänge erfordern finanzielle Mittel und Personal

# Stufenausbildung

Ähnlich eines Bachelor/Master-Studiums erfolgt, das Studium mehrstufig. In jeder Stufe des Studiums / der Ausbildung wird ein qualifizierender Abschluss erreicht. Der erreichte Abschluss ermöglicht einen Einsatz an Schulen, entsprechend dem erreichten Qualifikationsniveau. Dieser Ansatz ähnelt dem Quereinstieg, ist aber von Anfang an auf die Tätigkeit an Bildungseinrichtungen ausgerichtet. Aufbauend auf vorhandenen Qualifikationen werden die für den Lehrerberuf notwendigen Fähigkeiten nachträglich bzw. berufsbegleitend erworben.

Mögliche Stufen könnten sein:

1. pädagogischer Schülhassistent
2. Grundschullehrer
3. Oberstufen-Lehrer mit einem Fach „Ein-Fach-Lehrer / Primarstufe Plus“ (ggf. reduziertes Fächerangebot)  
mögliche Ausbildungsrichtungen: allgemein bildende Schulen, Förderschulpädagogik
4. Oberstufen-Lehrer mit einer zweiten Fach und einer weiteren Spezialisierung  
mögliche Ausbildungsrichtungen: Gymnasium, Berufsschule, Gemeinschaftsschule
5. Weiterbildung (auf Basis Stufe 2, 3, 4)  
mögliche Ausbildungsrichtungen: Leitungsqualifizierung (Schulleitung), Fachberater, Berufs-/Studienorientierung, ..

Die konkrete Ausgestaltung der Stufen und der hierfür notwendigen Studienzeiten (Semester) ist im Rahmen der Einrichtung des Studienganges fachlich zu erarbeiten.

Die Stufenausbildung hat folgende **Vorteile**:

1. Absolventen jeder Ausbildungsstufe können im Bildungsbereich eingesetzt werden.
2. Die Studenten haben nach jeder Stufe die Möglichkeit ihre weitere Ausbildung neu zu überdenken. Erfahrungen aus den Stufen gehen in die Entscheidungen ein.
3. StudentInnen, die aus den verschiedensten Gründen aus dem Ausbildungsgang aussteigen, können mit der bis dahin erreichten Qualifikation eine Tätigkeit im Bildungssystem aufnehmen. Ein späterer Wiedereinstieg ist ggf. auch berufsbegleitend möglich.
4. Die Stufenausbildung beseitigt, das Problem, das der Beruf des Lehrers keine bzw. nur eingeschränkte Möglichkeiten der Personalentwicklung kennt.

Bsp. Grundschullehrer – nach einigen Berufsjahren besteht der Wunsch sich fachlich zu entwickeln. Die Stufenausbildung bietet hier die Möglichkeit einer Leitungsqualifizierung oder sich für ein (zusätzliches) Fach zu qualifizieren.

Bsp. Sozialpädagoge (Soziale Arbeit) kann in Stufe 2 (Grundschul-Lehramt) einsteigen und bekommt Teile des ersten Studiums anerkannt.

Dem gegenüber stehen folgende **Aufwände** bzw. **Hemmnisse**:

1. neue Studienformen erfordern Offenheit und Gestaltungswillen
2. die Ausbildungszeit verlängert sich, wobei die Studenten bereits frühzeitig in den Schulen Aufgaben übernehmen
3. die persönlichen Ausbildungswege werden komplexer, was Änderungen in den Verwaltungsabläufen notwendig macht
4. neue Studiengänge erfordern finanzielle Mittel und Personal

# Regionale Lehrerausbildung

Für die regionale Lehrerausbildung sprechen zwei wesentliche Faktoren:

- (a) der „Klebeeffekt“
- (b) Heimat-Verbundenheit

Diese beiden Faktoren lassen sich an bisher bestehenden Ausbildungseinrichtungen/Studiengängen eindeutig belegen. Dort wo eine lokale Lehrer-Ausbildung erfolgt, ist eine bessere Einstellungsquoten bei den dort ausgebildeten Lehrern festzustellen, als bei dort nicht ausgebildeten Berufszweigen.

Positives Beispiel ist hierbei die Ausbildung von Grundschullehrern an der TU Chemnitz. Diese Ausbildung führt dazu das im Bereich des LaSuB Chemnitz mehr Grundschullehrer eingestellt werden können als in Bereichen in denen keine Ausbildung von Grundschullehrer erfolgt (Görlitz/Zittau, Zwickau/Vogtland). Von Seiten der zuständigen Mitarbeiter des LaSuB wird in Chemnitz nur bei Grundschullehrern kurzfristig eine Bedarfsdeckung für möglich gehalten. Alle anderen Schularten sind defizitär, d.h. es gibt viele unbesetzte Stellen.

Das SMK setzt bereits seit einigen Jahren insbesondere den „**Klebeeffekt**“ ein um Referendare in die Bedarfsregionen zu bringen. Der Aufbau von Lehrerbildungsstätten in den Landkreisen zielt darauf ab, dass junge Lehrer dort blieben wo sie auch ihr Referendariat absolviert haben. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass die Zeit des Studiums wesentlich länger ist als die Zeit des Referendariates. Die Klebe-Wirkung der großen Studienorte (Leipzig, Dresden) ist somit wesentlich größer. Die angehenden Lehrer sind in vielen Fällen dort sesshaft geworden. Sie haben sich ein soziales Umfeld geschaffen, welches sie nicht verlassen möchten.

Für die Regionalisierung spricht weiterhin auch der immer wieder unterschätzte Faktor der **Heimat-Verbundenheit**. Auch wenn ein Teil der Studenten in die Welt will, gibt es doch viele die fest in ihrer Region verwurzelt sind. Seien es familiäre Gründe, das Einfamilienhaus, das soziale und kulturelle Umfeld, die Gründe sind vielfältig, die ein Studium in der Region attraktiv erscheinen lassen. Mit Unterstützung der kommunalen Akteure kann man diese Grundhaltung unterstützen, was bisher z.T. auch für die Zeit nach dem Studium schon passiert.

Die regionale Lehrerausbildung hat folgende **Vorteile**:

1. Lehrer werden in den Bedarfsregionen ausgebildet und bleiben zu einem hohen Anteil in der Region (Klebe-Effekt, Heimat).
2. Durch Nutzung bestehender Hochschulen besteht bereits ein Grundstock an Personal und Einrichtungen. Die regionalen technischen (Fach-)Hochschulen verfügen über gute Möglichkeiten für die Ausbildung in MINT-Fächern.
3. Regionale Studiengänge haben bessere Möglichkeiten der Berufsorientierung.
4. Das Angebot an Studiengängen kann gezielt auf die besonders benötigten Fächerkombinationen ausgerichtet werden.
5. Insbesondere die Fachhochschulen haben eine sehr praxisorientierte Ausbildung. Diese Erfahrungen können es erleichtern, angepasste Kurse speziell für das Lehramt einzurichten.

Dem gegenüber stehen folgende **Aufwände** bzw. **Hemmnisse**:

1. Kosten und Vorbereitungszeit für die Einrichtung einer Lehramtsausbildung
2. Es müssen mehr als die bisher geplanten 2700 Erstsemester-Plätze finanziert werden bzw. bestehende Einrichtungen müssen Erstsemester-Plätze abgeben (Personal, Finanzen)
3. Neue regionale Studiengänge müssen den gleichen Qualitätsansprüchen wie die Studiengänge in Leipzig und Dresden genügen. Dies erfordert eine engere Abstimmung zwischen den Hochschulen

# Reduzierung der Abbrecher-Quote

Eines der augenfälligen Probleme der Lehramtsausbildung ist die hohe Abbrecher-Quote. Während die Anzahl der Studienanfänger bzw. der verfügbaren Studienplätze zahlenmäßig für den Ersatz der aus Alters- und Gesundheitsgründen ausscheidenden Lehrerinnen und Lehrer ausreichen könnte, wird durch die hohe Anzahl von Abbrechern, die Absolventenzahl schon nominal auf einen zahlenmäßiges Defizit gedrückt.

- 2700 Studienplätze, davon sind aber ggf. ein Teil der Studienplätze nicht belegt
- ca. 40..50% Abbrecher-Quote
- ca. 1350..1620 Absolventen, wovon nur ein Teil in sächs. Schulen geht

Die Notwendigkeit mehr Lehrer an die Schulen zu bekommen, ergibt sich aus vereinfachten Bedarfsschätzung auf Basis der Alterstruktur sächs. Lehrern und Lehrerinnen. In den nächsten Jahren werden jährlich von 1500 bis 2000 Lehrern (Piwarz, 25.01.2023 in Chemnitz) aus Altersgründen die Schulen verlassen. Auf Basis dieser Zahlen ist mit jährlich bis zu 500 nicht besetzten Lehrerstellen zu rechnen. Zusammen mit der hohen Anzahl bereits jetzt im Schulsystem fehlenden Lehrerinnen und Lehrer von geschätzt etwa 3000 (Vergleich Schülerzahl:Lehrerzahl in der Schulstatistik) ergibt sich ein in den nächsten Jahre immer weiter wachsendes Defizit, was auch hohe Kosten für Gegenmaßnahmen rechtfertigt.

Als grundsätzliche Voraussetzung für eine zielgerichtete Vorgehensweise ist eine Evaluation der Abbruch-Ursachen notwendig. Bisher werden als Ursache für Abbrecher häufig zwei Bereiche genannt:

- a) „Praxis“-Schock – Lehramtsstudenten stellen bei ihren ersten Praktikas / Lehrproben fest, das sie nicht geeignet sind.
- b) Die gemeinsamen Ausbildungsanteile von Lehramtsstudenten und Fachstudenten überfordern die Lehramtsstudenten. Es wird einen fachliche Ausbildungstiefe, wie bei den Fachstudenten angesetzt, die für die Schule unnötig ist.
- c) Pädagogische und didaktische Ausbildungsinhalte sind nicht ausreichend um im Schulalltag zu bestehen. Defizite in den Bereiche Inklusion / Förderschulpädagogik, Konfliktmanagement und interkulturelle Fragen erschweren den Berufseinstieg und führen zu frühzeitigem Ausscheiden aus dem Schuldienst.

Die Reduzierung der Anzahl von Abbrechern hat folgende **Vorteile**:

1. Kosten für zusätzliche Studienplätze fallen nicht an
2. Aufwand für ein abgebrochenes Studium, das nicht zu einem Studienabschluss führt, entfällt
3. Kosten für ein Folge-Studium/Berufsausbildung entfallen
4. mehr Absolventen

Dem gegenüber stehen folgende **Aufwände**:

1. Kosten für Berufsorientierungsmaßnahmen (z.B. FSJ Pädagogik, Schüler-Praktika, ..)
2. Aufwand für Maßnahmen der besseren Betreuung der Studenten (lehrerspezifische Ausbildung anstatt gemeinsame Fachausbildung mit den Spezialisten)
3. frühzeitige Praxisanteile (Hospitation, Lehrproben, eigenständiger Unterricht) um den Praxisschock zu reduzieren
4. Mentoring und Betreuung der Studenten und Referendare, zur Erkennung von Defiziten und Problemfeldern (sozial, psychologisch, fachlich)
5. Anpassung der Lehramtsausbildung an die aktuellen Erfordernisse

